



Muss sich konzentrieren: Janik Obrist bei der «Eskimo-Rolle».



Liegt gut im Wind: Mathilde Wuite in ihrem «Laser»-Boot.



Üben einen Knoten: Jan Müller (vorne) und Camillo Milesi.

## Kopfüber ins grosse Segelabenteuer

**FERIEN** 19 Kinder haben diese Woche auf dem Vierwaldstättersee gelernt, wie man segelt. Wer sicher durch Wind und Wellen gleiten will, muss auch kentern können.

PASCAL IMBACH  
pascal.imbach@luzernerzeitung.ch

Es ist heiss, sehr heiss, an diesem Donnerstag. Das Thermometer beim Segelhafen, ganz hinten am Luzerner Alpenquai, zeigt deutlich über 30 Grad – im Schatten. Den Kindern, die sich hier rund um das Gebäude des Segelclubs Tribschenhorn tummeln, ist das egal. Für sie zählt weniger die Sonne – sondern viel mehr der Wind. Und der scheint trotz der Bruthitze gar nicht mal so schlecht zu sein an diesem Nachmittag. 17 Buben und zwei Mädchen im Alter von 12 bis 16 Jahren wuseln aufgeregt herum. Die einen packen Proviant ein, die anderen schmieren sich Sonnencreme ins Gesicht, und einige hantieren bereits an den kleinen Segelbooten herum, die vor dem Segelclubhaus direkt am Ufer liegen. Mast, Segel, Seile – es muss alles sitzen, bevor es raus auf den See geht.

### Ohne langweilige Theoriestunden

Schon zum 19. Mal organisiert der Segelclub Tribschenhorn in diesem Jahr

die Kinder-Sommerwoche, eine Art Segelferienlager für Kinder aus Luzern und Umgebung. Von Montag bis Freitag gehts jeden Morgen und jeden Nachmittag hinaus aufs Wasser. Übernachtet wird aber zu Hause. 330 Franken haben die Eltern dafür bezahlt. «Das ist nicht viel, wenn man die relativ hohen Materialkosten und den ganzen Aufwand bedenkt», sagt Leiter und Mitorganisator Flavio Bissig. Ganz abgesehen von der Arbeit, die der 24-Jährige und rund ein Dutzend weitere Helfer in ihrer Freizeit leisten, um den Kids eine spannende, actionreiche und lustige Ferienwoche auf dem Wasser zu ermöglichen. Langwierige Theoriestunden, wie sie so manch erwachsener Segelanfänger schon über sich ergehen lassen musste, gibt es im Sommerlager nicht. Selbstverständlich wird auch den Kindern an Land vermittelt, was sie auf dem Wasser beachten müssen. «Aber Theorie und Trockenübungen werden immer so kurz wie möglich gehalten.»

### Schwimmweste ist Pflicht

Kurz nach eins sind zwölf Boote startklar – die Kinder stechen in See. Die meisten von ihnen allein in einem so genannten «Laser», einem olympischen Segelboot von etwa dreieinhalb Metern Länge, vier Metern Höhe und einem Meter Breite. Auf drei Motorbooten begleiten Flavio Bissig und seine Leitercrew die Segler. Verloren gehen kann so niemand – untergehen sowieso nicht. Selbstverständlich trägt jeder Segler eine

Schwimmweste, mag er auch noch so ein guter Schwimmer sein. Schon beim Rausfahren gibts das eine oder andere Problemchen. «Klaus! Due bitte de Zapfe ine hende!» ruft Bissig einem der Buben vom Motorboot aus zu. Der hatte das Teil nicht richtig befestigt. Etwas weiter hinten kommt ein Kollege kaum vom Fleck. «Du besch z fescht gäge Wend! Tue abfalle ond s' Sägel decht näh!» – und siehe da, schon nimmt das kleine Boot Fahrt auf, und es geht raus ins Seebecken.

### Die Eskimo-Rolle ist für die meisten das Highlight.

Die Uferzone im Luzerner Seebecken ist kein besonders dankbarer Platz. An schönen Sommertagen tummeln sich Ruderer, Segler, Motorböötler, Schwimmer, Pedalfahrer und Flosskapitäne dicht auf dicht – hinzu kommen die Wellen der Kursschiffe. Ab also hinaus aus der Luzerner Bucht, herum um den Richard-Wagner-Park in Richtung St. Niklausen und Kastanienbaum. Hier ist es deutlich angenehmer – und es weht ein ideales Windchen. Und hier schlägt um 14 Uhr die grosse Stunde der kleinen Segler: Die «Eskimorolle» steht auf dem Programm. Eine Übung, bei der man sein eigenes Boot samt Segel zum Kentern bringt. Mehr noch: Wenn das Boot erst mal seitlich auf dem Wasser liegt,

wird es komplett kopfüber gedreht – Unterboden nach oben, Segelmast nach unten – um es dann nach vollendeter Drehung wieder aufzustellen.

### 29 Sekunden für die Eskimo-Rolle

Hilfsleiter Niklaus Wildisen zeigt es vor. Wer, wie der 17-Jährige, schon über einige Jahre Erfahrung verfügt, schafft dieses Manöver ohne dabei besonders nass zu werden – und in einem erstaunlichen Tempo. Gerade mal 29 Sekunden braucht Niklaus, der in St. Niklausen an der St.-Niklausen-Strasse wohnt. Sein Rekord liegt bei 22 Sekunden. Eine Zeit, die selbstverständlich weit über den Möglichkeiten der Jungsegler liegt, von denen kaum einer vor der Sommerwoche jemals in einem Segelboot gesessen, geschweige denn gekentert ist. An Einsatz und Euphorie mangelt es den Kids aber nicht. Im Gegenteil. Die Eskimo-Rolle scheint für die meisten das Highlight zu sein. Unter Gelächter und Gekreische kippt ein Segelboot nach dem anderen um. Und ein Nachwuchskapitän nach dem anderen fällt dabei ins knapp 20-grädige Wasser, was die Stimmung nur noch ausgelassener macht.

Was auf den ersten Blick nach purer Gaudi aussieht, hat einen seriösen Hintergrund: Die Kinder sollen lernen, was sie machen müssen, wenn sie der Wind tatsächlich einmal umblasen sollte. Gerade bei kleineren Segelbooten ist dies schnell passiert. Die Windstärken auf dem See reichen an manchen Tagen allemal aus, um Segelboote in Schwierigkeiten

zu bringen – auch grössere. «Deshalb ist es wichtig, dass die Kinder merken: hey, selbst wenn ich kippe, ist alles halb so schlimm», erklärt Bissig. Der angehende Wirtschaftsinformatiker, der seit frühester Kindheit segelt und im September mit vier Kollegen an der Segelweltmeisterschaft in Italien teilnehmen wird, weiss: Wenn man weiss, was man tun muss, wenn man kentert, kann einem so schnell nichts passieren. «Dieses gute Gefühl wollen wir auch den Kindern vermitteln.»

### Entzückte Touristen und Badegäste

Nachdem alle Kinder nass und strahlend wieder in ihren Booten sitzen, dürfen sie sich an weiteren Übungen versuchen. Bei einer etwa gehts darum, eine entfernte Boje möglichst genau anzu- steuern und sie zu umfahren. Bei einer anderen, der Regatta, versuchen sie, den Wind möglichst effizient zu nutzen, um schneller zu sein als die anderen Boote. Während dieses Rennens wird aber nicht etwa verbissen um Geschwindigkeit gekämpft, nein: Die Nachwuchsegler pfeifen und singen während der Regatta laut vor sich hin. Und so zieht ein johlender Corso aus einem Dutzend Segeljollen über den See und entzückt nicht nur die Touristen auf den vorbeiziehenden Dampfschiffen, sondern auch die Badegäste an Land – ein wahrlich hinreissender Anblick. Wer den kleinen Wettkampf am Schluss gewinnt ist egal, hauptsache der Wind hält an. Denn zurück in den Hafen wollen die Minisegler an diesem Nachmittag noch lange nicht.



Geniesst es sichtlich: Segelschüler Elias Isaak.



Zeigt die Theorie: Julian Meier.



Macht Pause: Jan Rucki (rechts)



Hat Spass: Deborah Habermacher. Bilder Eveline Beerkircher